FHB aktuell

Fachhochschule für Bibliothekswesen Stuttgart Nr. 1/91

In eigener Sache

Die Fachhochschule für Bibliothekswesen Stuttgart, demnächst ein halbes Jahrhundert alt, hat sich von einer kleinen Fachschule mit einer einzigen hauptamtlichen Lehrkraft zu einer Hochschule von - im Hinblick auf ihren speziellen Auftrag - beachtlicher Größe und Aufgabenvielfalt entwickelt.

Die "Villa", Amtssitz der FHB Stuttgart mit Seminarräumen und Bibliothek

Mitten im 2. Weltkrieg, im Oktober 1942, als *Büchereischule Stuttgart, Fachschule für Volks- und verwandte Büchereien* eröffnet, konnte sie gerade zwei Lehrgänge durchführen, bevor sie angesichts des totalen Krieges und der Zerstörung ihrer Unterkunft im Herbst 1944 vorläufig geschlossen wurde. Im April 1946 nahm sie ihren Betrieb, nunmehr schon in einem Teil der "Villa", wieder auf. 1947 erhielt sie den Namen *Süddeutsche Büchereischule*. Aber erst mit der Übernahme der Leitung durch Dr. Hermann Waßner 1961 und mit dem Übergang in die vollständige staatliche Trägerschaft als *Süddeutsches Bibliothekarlehrinstitut* 1965 begann der personelle und materielle Ausbau, der 1971 mit der Überführung in den tertiären Bereich als *Fachhochschule für Bibliothekswesen Stuttgart* einen ersten Höhepunkt erreichte.

Hörsaalbereich "Wolframstraße" mit Rechen- und Medienzentrum

Weitere wichtige Stationen waren die Angliederung der Ausbildung der Diplom-Bibliothekare für den *gehobenen Dienst an Wissenschaftlichen Bibliotheken* als Fachbereich 3 im Jahre 1984 und die Einrichtung eines selbständigen Studienganges *Dokumentation* 1988.

Heute stellt sich die FHB als eine lebendige Stätte des Lehrens und Lernens dar, mit engen Verbindungen zur Praxis und zu verwandten Hochschulen des In- und Auslandes.

Der Wunsch, über Laufendes und Aktuelles zu unterrichten, ist nicht zuletzt vor diesem Hintergrund immer stärker geworden. Dank der Initiative eines engagierten Teams von Angehörigen der FHB können wir heute mit der ersten Ausgabe eines Mitteilungsblattes vor die Öffentlichkeit treten.

Wir erhoffen uns ein positives Echo, aber auch konstruktive Kritik!

Peter Vodosek, Rektor

Ein Abkommen der FHB mit Grenoble

Weiterstudieren in Frankreich

Zu unseren Kooperationsabkommen mit bibliothekarischen Ausbildungsstätten in Dänemark, Schweden und Großbritannien trat nun auch eines mit einer französischen Hochschule, nämlich mit der Sozialwissenschaftlichen Universität von Grenoble. Die Stadt liegt in der Region Rhône-Alpes, mit der das Land Baden-Württemberg eine Partnerschaft verbindet, und ist mit 37 000 Studierenden, verteilt auf vier Universitäten, eine der wichtigsten Hochschulstädte in Frankreich.

Das Abkommen, das am 15. November 1990 in Grenoble unterzeichnet worden ist und dem der Senat schon am 7. November zugestimmt hatte, ermöglicht gegenseitige Besuche von Dozenten und Studierenden, gemeinsame Seminare, ferner die Ableistung von theoretischen und praktischen Studienphasen im Gastland. Als besonders günstig bieten sich vierwöchige Praktika im September in Grenoble an, da für diese Zeit preisgünstige Wohnheimplätze zu haben sind, was in anderen Monaten nicht geht. Diese Chance kommt deshalb für Studierende der Dokumentation in Frage, für ÖB-Studierende höchstens als zusätzliches, freiwilliges Praktikum. Ähnliche Abkommen sind gleichzeitig von den Fachhochschulen Nürtingen und Albstadt-Ebingen unterzeichnet worden.

Studiengänge und Abschlüsse sind in Frankreich anders

Über diese angedeuteten Möglichkeiten hinaus eröffnet sich, anders als bei unseren sonstigen Partnerschaften, die Gelegenheit, ein abgeschlossenes Studium im jeweiligen Partnerland fortzusetzen und dort einen höheren Abschluß anzustreben. Dies ist ein Vorteil der auf den ersten Blick ungünstig erscheinenden Tatsache, daß die praxisbezogenen bibliothekarischen und dokumentarischen Abschlüsse der beiden Länder nicht gleichartig sind. In Frankreich findet das entsprechende Studium zwar an Universitäten statt, so auch in Grenoble, doch dauert es nur zwei Jahre und qualifiziert für Tätigkeiten, die ähnlich gelagert aber schlechter bezahlt sind als in Deutschland. Verschiedenste Kurzstudiengänge kann man in Frankreich nach dem Baccalauréat an zu Universitäten gehörenden "Instituts universitaires de technologie" (IUT) belegen und mit dem "Diplôme universitaire de technologie" (DUT) abschließen. In Grenoble studieren Dokumentare und Bibliothekare im ersten Jahr gemeinsam; dann trennen sie sich, womit jedoch keine Verzweigung nach Öffentlichen und Wissenschaftlichen Bibliotheken verbunden ist.

Zeitsparendes Weiterstudium in Grenoble

Das Abkommen sieht nun einerseits vor, daß französische DUT-Inhaber an der FHB ins 3. Semester eintreten können, um hier mit dem Diplom abzuschließen. Dies dürfte vor allem für Dokumentare interessant sein, weil der FHB-Abschluß ihnen in der französischen Wirtschaft bessere Chancen eröffnen kann, während unser ÖB-Diplom an kommunalen Bibliotheken in Frankreich kaum etwas bringen wird, zumal es für den dortigen höheren Dienst nicht ausreicht. Aber es ist attraktiv für solche Französinnen und Franzosen, die an einer deutschen Bibliothek Fuß fassen wollen und dafür mit dem DUT nicht auskommen.

Welche Möglichkeiten haben nun deutsche FHB-Absolventen für ein Weiterstudium in Grenoble? Die dortige sozialwissenschaftliche Universität anerkennt deutsche FH-Diplome als der universitären "Licence" gleichwertig, die man nach einem dreijährigen Studium erwerben kann (von denen die beiden ersten Jahre z.B. an einem IUT möglich sind), und die den Zugang zu einem vierten Studienjahr eröffnet, das mit der "Maîtrise" abschließt. Die "Maîtrise" ist ein Grad, der etwa mit dem deutschen M.A. zu vergleichen ist. Diplom-Dokumentare (FH) und Diplom-Bibliothekare (FH) könnten also nach nur einem Jahr in Frankreich die Maîtrise erwerben und damit zu einem Universitätsabschluß gelangen (mit weiteren Möglichkeiten, bis zur Promotion), den Fachhochschulabsolventen in Deutschland niemals in so kurzer Zeit erreichen können.

Université des Sciences Sociales de Grenoble

Leider kann man an keiner französischen Universität Bibliothekswissenschaft bis zur Maîtrise studieren, jedoch an einigen Dokumentation. Die Université des Sciences Sociales in Grenoble, unsere Vertragspartnerin, gehört nicht dazu, aber die dortige Université Stendhal, die in ihrem geisteswissenschaftlichen Fächerspektrum auch die Fachrichtung "Communication" anbietet und mit der wir daher Kontakt aufgenommen haben. Vielleicht wird sie Diplom-Dokumentaren (FH) - im günstigsten Fall auch Absolventen des Studienganges Öffentliche Bibliotheken - einen direkten Zugang zum einjährigen Studium für die Maîtrise ermöglichen, wobei im konkreten Fall selbstverständlich das übliche Auswahlverfahren durchlaufen werden muß. Wenn nicht, ist wenigstens damit zu rechnen, daß jemand zu dem Studienjahr zugelassen werden kann, das zur Licence führt, und danach erst zum Maîtrise-Jahr.

Das Weiterstudium in Grenoble würde in diesem Fall ein Jahr länger dauern, was die Aussicht auf ein gutes Bestehen der Maîtrise sicher verbessert. Man sollte bedenken, daß der Wechsel in das andersartige französische Hochschulsystem mit seinem straffen, in deutschen Augen eher schulmäßigen Studienbetrieb eine Anlaufzeit verlangt, ganz zu schweigen von den notwendigen Sprachkenntnissen. Die Chancen, an einer französischen Universität zum Weiterstudium anzukommen, sind besser, wenn man schon das DUT besitzt.

Exkursion zur Stadtbücherei Rastatt

Studentinnen üben Büchereischlaf!

Um die Kosten möglichst niedrig zu halten, wurde die Übernachtungsfrage bei einer Exkursion des ÖB-Seminars "Neue Konzeptionen von Kinderbibliotheken" unkonventionell gelöst. Die Isomatten und Schlafsäcke wurden in den Räumen der Stadtbücherei Rastatt zwischen den Regalen der verschiedenen Sachgruppen ausgerollt (eine neue Dimension der "Kojenaufstellung"!). Selbst das Spielschiff in der Kinderbibliothek bekam für diese Nacht einen Kapitän im Schlafrock. Die beiden Bibliothekarinnen an der Stadtbibliothek Rastatt, Frau Brünner und Frau Schmidt, hatten den Kühlschrank mit Getränken, Butter und Käse gefüllt, so daß am Morgen mit frischen Brötchen und Kaffee ein Frühstück möglich war, das das Niveau von Jugendherbergen bei weitem übertraf. Diese besondere Form des "bed and breakfast" ist sicher nur in "aufgeweckten" Bibliotheken möglich, die ungewöhnlich engagierte Bibliothekarinnen, ein ungetrübtes Betriebsklima, ein ungestörtes Verhältnis zum Hausmeister und einen eigenen Etat für "Öffentlichkeitsarbeit" haben.

Susanne Krüger

Studienaufenthalte und Praktika in Grenoble auch schon vor dem FHB-Diplom

Deshalb sieht das Abkommen vor, daß ÖB- und Dok-Studierende nach dem Grundstudium und im Besitz des Zwischenzeugnisses für ein Jahr an das IUT der Sozialwissenschaftlichen Universität von Grenoble gehen können, um das DUT zu erwerben. Soweit möglich, können sie danach innerhalb der Regelstudienzeit an der FHB abschließen, um sich dann für das Weiterstudium zu bewerben. Sie kennen dann bereits das französische Hochschulmilieu, haben ihre Französisch-Kenntnisse vervollkommnet und können mit einer Empfehlung des IUT rechnen. Sie haben damit ähnlich gute Aussichten angenommen zu werden, wie französische DUT-Inhaber, die mehrheitlich nicht gleich ins Berufsleben eintreten, sondern weiterstudieren. Dabei kann einem auch ein Wechsel der Fachrichtung gelingen. Davon könnten ÖB-Absolventen profitieren, gestützt auf ihr Nebenfach. Wer von unseren Studierenden das DUT erwirbt, kann damit auch gleich anschließend sein weiteres Glück in Frankreich versuchen, in der Praxis oder beim Weiterstudium, und auf den Abschluß an der FHB verzichten, die in diesem Fall nur ein Sprungbrett gewesen ist. Umgekehrt mag auch das eine IUT-Jahr für sich sinnvoll sein, nachdem jemand an die FHB zurückkehrt, ohne später in Frankreich weiterstudieren zu wollen.

Frühzeitig planen

Wer von einer der skizzierten Möglichkeiten Gebrauch machen will, muß spätestens im Februar seine Bewerbung nach Grenoble abschicken, um zum nächsten Studienjahr, das am 1. Oktober beginnt, zugelassen zu werden. Melden Sie sich vor der Bewerbung bei unserem zuständigen Studentensekretariat, damit Sie beraten werden können. Auch für Praktika im September gilt die Februar-Frist. Praktikumswünsche müssen der FHB mitgeteilt werden, die sich dann an das IUT wendet. Praktika in der Region Rhône-Alpes sind nur bei solchen Firmen und Kommunen möglich, die das IUT dafür anerkannt hat, und können nur von diesem vermittelt werden. Es ist deshalb zwecklos, sich direkt an eine Firma, eine Gemeinde oder eine Bibliothek zu wenden.

Faßt man abschließend die Vorzüge des Abkommens der FHB mit der Université des Sciences Sociales in Grenoble zusammen, so ergibt sich, daß es auf der einen Seite dem sich bildenden europäischen Arbeitsmarkt Rechnung trägt und daß es auf der anderen Seite das gestufte französische Hochschulsystem für ein Weiterstudium nutzt, das FH-Absolventen in Deutschland nur unter großem Zeitaufwand gelingt, da die Fachhochschulen von den deutschen Universitäten isoliert sind.

Leider kann das Abkommen nicht auf den Studiengang Wissenschaftliche Bibliotheken angewendet werden, da dessen beamtenrechtliche Struktur dafür zu unbeweglich ist.

Bertold Mauch

Seit Oktober 1990 neu in der FHB

Prof. Dipl.-Ing. A. Blum

Seit Oktober vergangenen Jahres lehrt Professor Dipl.-Ing. Askan Blum im Fachbereich 3. Gefragt waren bei seiner Berufung im Sommer letzten Jahres Kenntnisse im Ingenieurwesen und in der Datenverarbeitung.

Entsprechendes erwarb Askan Blum während seines Architekturstudiums in Hannover, wo er 1974 sein Diplom machte und anschließend sechs Jahre in der Bauforschung arbeitete.

Hier fließen auch seine Kenntnisse und Erfahrungen ein, die er in fast zehn Jahren seiner Tätigkeit Informationszentrum RAUM und BAU der Fraunhofer-Gesellschaft (IRB) erwarb. Dort hatte er sich mit der Informationsvermittlung - insbesondere der Abfrage von Online-Datenbanken -, dem Aufbau von Informationsvermittlungsstellen in 36 Fraunhofer-Instituten, die sich vorwiegend mit technischen und ingenieurwissenschaftlichen Fragen befassen, sowie mit der Nutzung der Datenverarbeitung vertraut gemacht. Dabei kamen Fragen, die sich auf die Dokumentation und das Bibliothekswesen bezogen, nicht zu kurz: Das erwähnte IRB besitzt eine Bibliothek mit ca. 100.000 Bänden und ca. 1.000 laufenden Zeitschriften.

In der Anfangsphase seiner Arbeit im IRB lag sein Schwerpunkt auf der Erarbeitung eines kontrollierten Vokabulars (FINDEX-Bau) - einer reduzierten Art von Thesaurus - für die Auswertung von Fachliteratur des Bauwesens zur Einspeicherung in die Datenbank RSWB (Raumordnung, Bauwesen, Städtebau, Wohnungswesen), die über STN (Scientific & Technical Information Network) und FIZ-Technik online zur Verfügung steht.

Überraschend übertrug man ihm auch die Lehre im Fach Betriebs-(wirtschafts)lehre, wobei ihm zugute kam, daß er vor seinem Architekturstudium eine Banklehre in seiner

Prof. Dipl.-Ing. Askan Blum

Geburtsstadt Hamburg gemacht hatte.

Prof. Blum lehrte im Wintersemester 90/91 folgende Fächer bei Dokumentaren und Wissenschaftlichen Bibliothekaren:

* Aufbau- und Ablauforganisation in Dokumentationseinrichtungen
* Betriebslehre
* Fachorientierte Informationserschließung und -vermittlung
* Grundlagen der Datenverarbeitung und
* Wissenschaftliche Lern- und Arbeitstechniken.

Im Sommersemester 91 wird er auch in "Textverarbeitung" und "Publikationstechniken" einführen.

Schließlich sollte nicht unerwähnt bleiben, daß er seit 1986 als Vorstand im Arbeitskreis für Information Stuttgart (AKI) für Impulse im Bereich Fort- und Weiterbildung sorgte.

Wir wünschen ihm Erfolg und vor allem unseren Studenten einen guten Pädagogen und Lehrer. Die Redaktion

Projektseminar richtet eine Modell-Infothek ein

Infothek - Eine Idee beherrscht die FHB

Unsere Informationsgesellschaft ist von ihrer Schnellebigkeit geprägt. Viele Informationen sind nur von kurzzeitiger Aktualität oder für einen ganz spezifischen Interessentenkreis bestimmt. So lohnt sich meist der Druck eines Buches nicht. Die Institutionen veröffentlichen ihre Informationen in Zeitungen und Zeitschriften, sowie in Broschüren, Flugblättern, Handzetteln, Plakaten und ähnlichen losen Materialien. Diese sind zwar meistens kostenlos an den verschiedensten Stellen zu erhalten - doch spielt der Zufall beim Aufspüren häufig eine große Rolle.

Am 6.2.1991 wurde die Infothek feierlich eingeweiht

"bibliothek design" entwickelte ein Präsentationsmöbel für die Infothek

Eine Infothek schafft dagegen Abhilfe: Die übersichtliche Präsentation der Materialien, Broschüren zum Mitnehmen in großer Anzahl sowie Adressenkarteien und -verzeichnisse machen dem Bürger die aktuellsten Informationen zugänglich.

Die Infothek der FHB spezialisiert sich auf die studentischen Belange. Den StudentInnen werden Informationen zur Orientierung in Stuttgart, über aktuelle Veranstaltungen, Freizeitangebote, soziale Institutionen und berufsbezogene Einrichtungen für BibliothekarInnen und DokumentarInnen zur Verfügung gestellt.

Ein von der Firma "bibliothek design" neu entwickeltes Infothek-Möbel ermöglicht eine funktionale und ästhetische Darbietung der Materialien.

Neben der Informationsvermittlung an die StudentInnen soll die FHB-Infothek vor allem interessierten BibliothekarInnen das neue, für alle Bibliotheksgrößen geeignete Infothek-Möbel vorstellen und Anregungen für den Aufbau eigener Infotheken bieten.

Ab 06. Feb. 1991, 14.30 Uhr steht die Infothek zur allgemeinen Verfügung. Projektseminar Infothek

Neues aus dem Rechenzentrum

Anschaffung eines integrierten Bibliothekssystems für Ausbildungszwecke

Die Ausbildungsmöglichkeiten hinsichtlich praktischer EDV-Anwendung werden sich ab Sommersemester 1991 aufgrund der zum Jahresende 1990 erfolgten Neuanschaffung eines SINIX-Mehrplatzrechners MX300-30 (Fa. SNI, Siemens Nixdorf Informationssysteme AG) weiter verbessern.

Zur Nutzung auf dem SINIX-Rechner steht das integrierte Softwarepaket SISIS zur Verfügung. Es umfaßt die Module Erwerbung, Katalogisierung, Fremddatenübernahme, Ausleihe, Recherche, CD-ROM und Online-Benutzerkatalog (OPAC). Neben diesen bibliotheksspezifischen Programmen werden mit der Software HIT Textverarbeitung und mit der Software INFORMIX Datenbankanwendungen ermöglicht werden.

Künftig wird eine ganze Reihe von Lehrveranstaltungen (z.B. Laborkurse, Wahlprogrammkurse und fakultative Veranstaltungen) mit dem neu angeschafften System durchgeführt werden können. Teilweise werden diese in Kooperation mit der Fa. SNI erfolgen.

Mit der SISIS-Software werden wir erstmals dazu in der Lage sein, eine praxisgerechte Simulation bibliothekarischer Arbeitsabläufe anhand eines leistungsfähigen integrierten EDV-Bibliothekssystems in die Ausbildung miteinzubeziehen. Auch im Bereich der Dokumentation kann das System - z.B. für Datenbankanwendungen - sinnvoll eingesetzt werden.

Die SINIX-Anlage wird (mit vorerst acht Terminals und einem Laserdrucker) in Raum W113 im Hörsaalgebäude Wolframstraße installiert werden und ab Sommersemester 1991 für Lehrveranstaltungen zur Verfügung stehen. Bernhard Hütter

Verein der Freunde und Förderer der Fachhochschule für Bibliothekswesen Stuttgart

Gäbe es ihn nicht, man müßte ihn erfinden: den Förderverein der FHB. Bei seiner Gründung vor vier Jahren überwog sicherlich die Skepsis. Die Zweifler wurden inzwischen widerlegt. Das finanzielle Engagement von 80 persönlichen und korporativen Mitgliedern sowie ein zusätzliches Spendenaufkommen haben den Förderverein handlungsfähig gemacht. Ein Blick auf die Aktivitäten macht das deutlich.

Laut Satzung unterstützt "der Verein die Arbeit der FHB in ideeller und materieller Hinsicht". Damit wird ein Appell an alle Mitglieder gerichtet, sich neben dem finanziellen Engagement auch für die Inhalte und Ziele einzusetzen, die die Fachhochschule in ihrer Ausbildung vertritt. Der Vorstand kommt dieser Verpflichtung insofern nach, als er in seinen Pressemitteilungen auf die veränderten und verbesserten, d.h. praxisnahen Ausbildungsformen und Ausbildungsinhalte hinweist.

Praxisnah soll das Studium sein: Hier liegt ein ganz wichtiges Betätigungsfeld des Fördervereins. Praxisnah, das heißt Praxisprojekte. Studenten/innen untersuchen beispielsweise Arbeitsabläufe in einer real existierenden Bibliothek und entwickeln Optimierungskonzepte. Wenn diese Bibliothek nicht gerade vor den Toren Stuttgarts liegt, wer bezahlt die Reisekosten und die Jugendherberge? Oder die notwendigen Exkursionen? Oder die Wochenendseminare als Ergänzung zum Normalstudium, bei denen methodisch und didaktisch ganz anders gearbeitet werden kann? Oder: Berufsanfänger/innen reisen an und berichten den Noch-Studenten/innen von ihren Erfahrungen bei Bewerbungen und im ersten Job. Abgesehen davon, daß diese Veranstaltung vor drei Jahren vom Förderverein erfunden wurde: In diesem Jahr waren es 30 Berufsanfänger/innen, die gekommen waren und berichteten. Praxisnah: das heißt auch, die Studierenden machen praktische Dinge, die eine Wirkung haben über den Erwerb des Seminarscheines hinaus, z.B. Entwurf und Gestaltung eines FHB-Faltblattes. Werbewirksamer und aufwendiger als der nüchterne Studienführer - den es natürlich auch geben muß - darf das schon werden.

Oder Gastvorträge an der FHB, die aus dem Rahmen fallen. Z.B. mit Roman Grau, dem Hauptgeschäftsführer der Gemini-Medienkaufhauskette - tja, Kommerz und Kultur, das war ein weites Feld. Oder aber der Besuch und der Vortrag von Klaus Saur, der Insiderinformationen über die sich rapide verändernde nationale und internationale Verlagslandschaft vermittelte. Und dann der einwöchige Aufenthalt der Kollegen und Studentinnen des Leipziger Partnerinstituts im Frühjahr 1991 dieses Jahres. Die FHB engagierte sich und der Förderverein half dabei.

Und dann das Kulturprogramm. Es war schon etwas Neues für die FHB. Nicht jede Woche, nicht jeden Monat, aber wenn schon, denn schon. Im November trat in der Villa die Vollblut-Kabarettistin Almut Grytzmann mit ihrem Tucholsky-Programm auf - drei Zugaben, Kabarett vom Besten, hautnah. Wer die und die anderen Veranstaltungen des Fördervereins gesehen hatte, hatte nicht nur Genuß dabei, sondern kann locker schon im Bewerbungsgespräch mit Ideen über bibliothekarische Kulturarbeit glänzen.

Im Wintersemester 91/92 macht es der Förderverein noch besser: Er macht nicht Kulturprogramm, sondern die Studenten planen und organisieren und laden ein und sagen an - im Rahmen eines Projektes im Wahlprogramm Kulturmanagement. Der Förderverein zahlt die Honorare der anreisenden Autoren und Kleinkunstgruppen. Konkret: 1991 wird der Förderverein 7.000,- DM in Studienprojekte stecken. Das ist noch zu wenig? Der Meinung sind wir auch. Konsequenz: Mitglied werden, Mitglieder werben (Interessenten wenden sich an Herrn Papendieck, FHB, Tel. (0711) 22742-0).

Und was wird für die Mitglieder getan? Selbstverständlich stehen die kulturellen Veranstaltungen allen Mitgliedern offen und jeder Gast ist willkommen. Die anläßlich der Jahrestagungen durchgeführten Führungen erfreuen sich bei den Mitgliedern besonderer Beliebtheit. Außerdem findet jährlich einmal eine Studienfahrt statt. Dieses Jahr soll vom 21.-23. Juni Weimar und Naumburg besucht werden, wobei die Zentralbibliothek der deutschen Klassik in Weimar sicherlich ein Höhepunkt sein wird.

Konrad Umlauf

Impressum

Hrsg.: Der Rektor der Fachhochschule für Bibliothekswesen Stuttgart.

Redaktion: Askan Blum, Wolfgang v. Keitz, Konrad Schöttl, Ingeborg Spribille, Uli Wesser.

Satz: Konrad Schöttl

Anschrift:

Fachhochschule für Bibliothekswesen
Wolframstr. 32
7000 Stuttgart 1
Tel. (0711) 25706-0
Fax (0711) 25706-47

Europäische Kooperation in der Ausbildung:

Besuch beim Newcastle Polytechnic

Vom 2.-5. 1990 Dezember reisten die Kollegen Henzler und Vogeler nach Newcastle upon Tyne zum Department of Information and Library Management (ILM) (man beachte die Namensgebung!) im dortigen Polytechnic. Es sollten erste Verhandlungen über einen gemeinsamen Aufbaustudiengang Dokumentation geführt werden. Das Newcastle Polytechnic hatte hierfür Geld bei der Europäischen Gemeinschaft aus dem ERASMUS-Programm beantragt. Wir wurden sehr freundlich empfangen, lernten zunächst einmal eine Menge Leute kennen und gewannen genaueren Einblick in die dortige Ausbildungsform. Hauptgesprächspartner für uns war Dr. Michael Heine, der auch etwas deutsch spricht.

Im Department, das der Faculty of Arts and Design zugehört, unterrichten 15 Dozenten und Dozentinnen. Die Hochschule als solche hat auch Fakultäten für Sozialwissenschaften und für Technik und Naturwissenschaften sowie eine Business School. Es gibt einen dreijährigen Studiengang "Library and Information Management", der zum Bachelor degree führt und auf Tätigkeiten in allen Bereichen des Bibliotheks- und Informationswesens vorbereitet, also nicht zwischen ÖB, WB und Dokumentation trennt. Im zweiten und dritten Studienjahr sind allerdings viele Möglichkeiten geboten, sich in einer dieser Richtungen nach eigener Wahl zu spezialisieren.

Neben diesem "normalen" Studiengang gibt es ferner die Möglichkeit, in einem einjährigen Kurs den Master's degree in ILM zu erwerben. Dies ist aber nicht, wie wir erwartet hatten, ein Aufbaustudiengang für diejenigen, die den Bachelorgrad in ILM erworben haben, sondern ausdrücklich ein sogenannter conversion course, der für Absolventen gedacht ist, die in irgend einem anderen Fach eine Ausbildung mit Bachelor degree gemacht haben (Geistes- oder Sozialwissenschaften z.B.) und dies mit einer zusätzlichen Ausbildung in ILM verbinden wollen. Jährlich gibt es etwa 50 solcher Studenten. Das bedeutet, daß in diesem Aufbaustudium wieder die Grundlagen vermittelt werden sollen, nicht spezielle, vertiefte Kenntnisse.

Newcastle Polytechnic (Im Bild oben)

Einen solchen Kurs gibt es an der FHB bisher bekanntlich nicht. Es zeigte sich, daß in diesem Punkt beide Seiten von falschen Voraussetzungen ausgegangen waren. Auf englischer Seite sieht man zur Zeit keinen Bedarf an einem Aufbaukurs für ILM-Absolventen, es sei denn für spezielle, noch näher zu bestimmende Inhalte wie z.B. technische Dokumentation in Firmen. Hierzu fehlt es aber noch ganz an genaueren Vorstellungen; ein solcher Kurs müßte völlig neu entwickelt werden.
Das Hauptergebnis unserer Gespräche war daher, daß wir unsere Bemühungen zunächst einmal auf einen Studentenaustausch innnerhalb der regulären dreijährigen Studiengänge richten sollten. Aufgrund der verschiedenen Einteilung des Studienjahres in England und Deutschland käme am ehesten für englische Studenten ein Sommersemester an der FHB, für deutsche Studenten ein Wintersemester (entspricht in England zwei terms) in Newcastle in Frage. Dabei würde man am besten den Studenten die Freiheit geben, sich aus allen angebotenen Veranstaltungen aller Jahrgänge und Studiengänge die für sie geeigneten herauszusuchen.

Im einzelnen gibt es noch viel zu bedenken, bis ein solcher Austausch Wirklichkeit werden kann. So ist die Frage der Anrechenbarkeit und der Prüfungen zu klären, die nötigen Sprachkenntnisse müssen gewährleistet sein und anderes mehr. Dennoch scheint es mir der Mühe wert, hier Lösungen zu suchen, denn für die Studenten könnte ein solches Auslandssemester meiner Meinung nach sowohl beruflich als auch menschlich ein großer Gewinn sein.

Voraussichtlich wird im Frühjahr 1991 eine Kollegin aus Newcastle nach Stuttgart kommen, um hier die Situation näher kennenzulernen und mit uns die Pläne weiterzuführen.

Hellmut Vogeler

Dokumentare - die Informations- und Kommunikationsfachleute für die betriebliche Praxis

Immer wieder wird die Frage aufgeworfen, ob denn das Berufsbild der Dokumentare in der Öffentlichkeit - insbesondere in den Betrieben - ausreichend bekannt gemacht wird. Die Frage kann mit einem klaren "Nein" beantwortet werden. Die wenigsten Betriebe können sich vorstellen, was sie von ausgebildeten DokumentarInnen erwarten können. Mit den Begriffen "Dokumentation" oder "Dokumentieren" werden so unterschiedliche Tätigkeiten assoziiert, wie Handbücher, Arbeitsplatzbeschreibungen, Projektebeschreibungen erstellen oder DV-Programme "dokumentieren". Viele meinen, mit "Dokumenten" arbeiteten nur Notare. Weit gefehlt. Und deshalb werden die eigentlichen Aufgaben der DokumentarInnen - vielfach mehr oder weniger dilettantisch - von EDV-Fachleuten oder Autodidakten wahrgenommen.

DokumentarInnen werden seit ca. 25 Jahren ausgebildet und sind nicht nur in speziell hierfür prädestinierten Dokumentationseinrichtungen der Datenbankhersteller und -anbieter aus Wirtschaft, Forschung, Dienstleistung und Verwaltung tätig. Die meisten Rundfunkanstalten, Statistischen Ämter, Landtage, Verlage, Museen, Galerien, Entwicklungs- und Informationsabteilungen großer Firmen wissen heute um den Wert ausgebildeter DokumentarInnen.

Große Firmen wissen, was DokumentarInnen leisten

Wie sieht dies aber in den vielen kleineren und mittleren Unternehmen und öffentlichen Einrichtungen aus? Im Zuge der Einführung und des zunehmenden Einsatzes der Datenverarbeitung kommt über kurz oder lang fast jeder an den Punkt, die bearbeiteten Daten systematisch zu ordnen und festzuhalten, um sie später auch wieder auffinden zu können. Fast jeder hat bereits das Vorfeld des "Dokumentierens" betreten - und sei es zunächst nur zur Organisation der eigenen Ablage oder Ordnung von Texten, Werbeschriften, Forschungsberichten oder Personaldaten. Schnell kommt hinzu, daß man ja auch Adressen, Produkt- und Patentinformationen sowie Informationen über die Konkurrenz gezielt erschließen und erfassen kann. Und dann entsteht sofort die Frage: "Wie macht man das?" Welche Kategorien müssen z.B. Kunden-, Konkurrenz-, Patent-, Projekt-, Literatur- oder Verkaufs-Dokumentationen haben, um sie den Nutzern (Geschäftsführung, Werbung, Planung, Entwicklung, Verwaltung) optimal zur Verfügung zu stellen um hiermit einen bestmöglichen Effekt - die richtige Information zum richtigen Zeitpunkt am richtigen Ort - für den Betrieb zu erreichen.

Die richtige Information zum richtigen Zeitpunkt

Zu viele fangen an, alles noch einmal von vorn zu überdenken und zu erfinden, obwohl es hierfür ausgebildete "Profis" gibt. Es sind nicht die EDV-Leute, die dieses Wissen besitzen - auch wenn diese mit Datenbanken täglich umgehen. Es ist umgekehrt: Es sind die ausgebildeten DokumentarInnen, die das Wissen um Beschaffung, Sammlung, Bearbeitung, Speicherung, Bereithaltung und Vermittlung von Informationssystemen - sprich: Dokumentationen - besitzen und auch die entsprechenden EDV-Kenntnisse mitbringen. Datenverarbeitung ist nicht mehr alleinige Domäne der Informatiker und Mathematiker, sondern zunehmend ein etabliertes Hilfsmittel, dessen sich verschiedenste Fachrichtungen bedienen. EDV-Anwendungen werden heute zunehmend von speziell hierfür ausgebildeten Fachleuten beherrscht. Als bekanntere Beispiele seien genannt: Desk-Top-Publishing, Online-Datenbanknutzung, Statistik, Grafische Datenverarbeitung oder DV-gerechte Organisation von Bibliotheken.

Was haben nun die "neuen" an der FHB ausgebildeten DokumentarInnen für die Praxis zu bieten?

Sie haben es während ihres Studiums gelernt, sich rasche Einblicke in verschiedenste Fachgebiete wie Wirtschaft und Statistik, Ingenieurwesen, Biologie, Medizin, Pharmazie, Medien, Sozial- und Geisteswissenschaften mit Hilfe von Fachliteratur, CD-ROM, BTX, Online-Datenbanken (beispielsweise bei STN, FIZ-Technik, DIALOG, DIMDI, GBI oder im Online-Bibliothekskatalog und Bibliotheksverbund) zu verschaffen. Die Online-Recherche und ihre Methodik ist ihnen geläufig. Sie sind in der Lage, Fachinhalte und verlangte Informationen zu extrahieren oder inhaltlich zu erschließen. Sie kennen die Quellen für Adressen, Produkte, statistisches Material, Bücher und Zeitschriften. Sie können Daten aus den genannten Online-Quellen, via Electronic-Mail, Magnetträger oder Scanner für betriebsinterne Datenbanken aufbereiten. Hierzu haben sie mit Datenbanksystemen wie dBase, Oracle, Informix oder textorientierten Systemen wie Lars und STAR gearbeitet und wissen, wie eigene betriebliche (Inhouse-) Dokumentationen z.B. zur Fachliteratur aufzubauen, zu nutzen und aktuell zu halten sind. Gewissermaßen selbstverständlich kennen sie sich mit der Datenverarbeitung auf der Grundlage von Betriebssystemen wie DOS und UNIX aus, können mit den Textver-

Neue Berufe

Dokumentar: Beschafft und inventarisiert in Dokumentationsstellen der öffentlichen Verwaltung, bei Industrieunternehmen und Zeitschriftenverlagen mit Hilfe elektronischer Datenverarbeitung alle Arten von Daten oder Dokumenten (auch fremdsprachliche). Er führt Dateien, Kataloge und gibt schriftliche und mündliche Auskünfte. Ausbildung über das Fachhochschulstudium Dokumentationswesen.
FAZ vom 13.10.90, Nr. 239, S.45

arbeitungssystemen WORD oder WordPerfect umgehen und erwarben sich Kenntnisse im Umgang mit Publikationssystemen wie Pagemaker. Die Tabellenkalkulationen Excel oder Quattro Pro und Grafikprogramme wie ARTLINE wurden verwendet. Nicht zuletzt sind sie bibliothekarisch versiert und mit den unterschiedlichsten traditionellen Medien vertraut.

Sie wissen, wie Informationssammlungen aufzubauen, zu organisieren und zu nutzen sind.

Das nötige Wissen wurde nicht nur theoretisch erworben, sondern praktisch während des Fachhochschulstudiums erprobt und in Praktika bei IBM, Daimler-Benz, VW, Springer-Verlag, Max-Planck- und Fraunhofer-Instituten u.v.a.m. vertieft. Und dann steht schließlich nicht nur der "Chef" vor dem Problem, seine private Bibliothek mit Hilfe der Datenverarbeitung zu erfassen und in seinen eigenen Beständen zu recherchieren. Jeder fängt an, die immer größer werdenden Informationsbestände (Adressen, Telefonnummern, Geburtstage, Schallplatten, Disketten, Dateien etc.) zu organisieren. Das, was man bisher mit Hilfe von Aktenordnern oder Karteikarten machte - ohne das Problembewußtsein zu haben, daß es effektive und ineffektive Ablage- und Suchsysteme gibt - entwächst dem spontan-persönlich Angeeigneten. Im Privatbereich mag das Weglegen, Verlegen, Suchen und (nicht) Finden noch als Freizeitbetätigung angesehen und akzeptiert werden. Geschäftlich gesehen wird dies teuer, auch wenn - oder gerade weil der Wert von Informationen kaum quantifizierbar ist: Wer kann den finanziellen oder zeitlichen Unterschied zwischen Wissen und Unwissen beziffern? Klugheit und nicht in erster Linie meßbares Wissen veranlassen uns also, das **Informationswesen, dessen Kern die Dokumentation ist, zu einer professionellen Wissensquelle im Unternehmen zu machen.**

Hierbei steht nicht die Ablage und

Die Dokumentation ist der Wissensspeicher des Unternehmens

das Archivieren, die unbegrenzte Sammelleidenschaft oder die Sucht nach Perfektion und Vollständigkeit im Vordergrund, sondern das gezielte Auffinden, die rationale Auswahl, selektive Speicherung und bedarfsgerechte Vermittlung benötigter Information. Es ist festzustellen, daß die Informationsfülle und die steigende Anzahl uns zur Verfügung stehender Quellen zu einem qualitativen Umschlag und damit zu einem neuen Beruf führen: **DokumentarInnen organisieren den Wissensspeicher professionell. DokumentarInnen sind Fachleute, die Informationswege kennen und aufzeigen.**

DokumentarInnen werden heute zu Informations- und Kommunikationsfachleuten ausgebildet. Ihr Wert im beruflichen Alltag wird ohne Zweifel an Bedeutung gewinnen und zwar in dem Maße, wie sie sich selber im Betrieb einbringen. Der Beruf der DokumentarInnen schließt die Lücke zwischen bibliothekarischen und datenverarbeitenden Berufen. Dies allein reicht aber nicht aus. Eine gezielte Information und Werbung für diesen Beruf in den Medien, beim Arbeitsamt und in den Betrieben muß her.

DokumentarInnen geben ihr Wissen weiter

Die DokumentarInnen selbst, die LehrerInnen an der Fachhochschule für Bibliothekswesen und ihr zugewandte Einrichtungen wie der Verein der Freunde und Förderer der Fachhochschule für Bibliothekswesen und der Arbeitskreis für Information - AKI - Stuttgart sollten es sich zur Aufgabe machen, über das Berufsbild, die Leistungen und den Nutzen für die betriebliche Praxis aufzuklären. Wichtige Verbündete sind hierbei die Deutsche Gesellschaft für Dokumentation (DGD) und der Verein Deutscher Dokumentare (VDD). Vor allem Firmen und Öffentlichkeit sollten verstärkt über Medien und Arbeitsamt mit der Leistungsfähigkeit modern ausgebildeter DokumentarInnen konfrontiert werden. Dies liegt in aller Interesse.

Askan Blum

Fortbildungsveranstaltungen des AKI-Stuttgart März bis April 1991

05.03.91	Besichtigung des neuen Verwaltungszentrums der Daimler-Benz AG in Stuttgart-Möhringen
09.03.91	Pergamon Financial Data Services - PFDS - Datenbankschulung, Einführung in die Retrievalsprache Basis
12.03.91	Die Zukunft der Deutschen Gesellschaft für Dokumentation (DGD)
13.03.91	Bibliothek für Zeitgeschichte: Archiv
23.03.91	Gesellschaft für Betriebswirtschaftliche Information - GBI - Datenbankschulung
09.04.91	Text- und Bilderfassung mit Scanner und OCR-Software
16.04.91	Das IBM Bildungs-Informations-Zentrum (BIZ) Stuttgart
18.04.91	Strategische Patentanalyse: Patentstatistiken, Recherchen zum Stand der Technik
20.04.91	BRS - Datenbankschulung, Einführung in die Retrievalsprache BRS/SEARCH
23.04.91	Das Schallarchiv Musik des Süddeutschen Rundfunks
27.04.91	DIMDI - Datenbankschulung, Einführung in die Retrievalsprache GRIPS-R

Das aktuelle Programmheft liegt in der Infothek aus oder ist bei Prof. Blum zu erhalten. Alles weitere steht im Programmheft.

Anschrift des Arbeitskreis für Information - AKI - Stuttgart:
c/o Dipl.-Dok. Karl-Heinz Dietz
ISD - INFO SERVICE DIETZ
Sandweg 41, 7070 Schwäbisch Gmünd
Tel.: 07171/66052

Clara E. Müller - eine bedeutende Protagonistin des Dokumentationswesens wurde neunzig

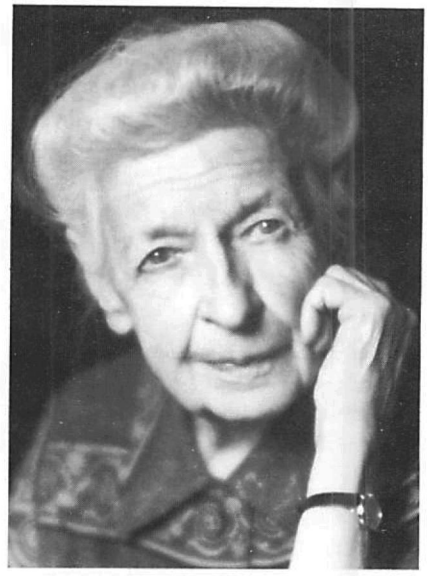
Im November vergangenen Jahres feierte Clara E. Müller ihren neunzigsten Geburtstag. Es ist jedoch nicht nur ihr Geburtstag, der uns Anlaß gibt, einmal über ihr Wirken zu berichten, da sie für viele, die heute an der Fachhochschule studieren und auch für die Lehrer der FHB viele Türen öffnete und Wege ebnete.

Clara Müller baute während ihres Berufslebens bis zum Jahre 1969 die weltweit wohl bedeutendste Baudokumentation auf. Sie begann unter ehrenamtlicher Leitung durch Prof. Drs.-Ing. e.h. Otto Graf in der Materialprüfanstalt in Stuttgart-Berg im Jahre 1941. Zu den Aufgaben gehörten die Auswertung von Fachliteratur und der Aufbau von Literaturkarteien, die Herstellung von Recherchen, Literaturzusammenstellungen und die Literaturbeschaffung zu Themen des Bauwesens.

Kurz nach dem Kriege übernahm der Fachverband Bau Württemberg diese Einrichtung, die dann 1948 der neu errichteten Forschungsgemeinschaft Bauen und Wohnen in Stuttgart angegliedert wurde. 1956 übernahm Clara Müller selbst die Leitung der kurz zuvor umbenannten Dokumentationsstelle für Bautechnik (DBt) und siedelte in die Silberburgstraße um, wo sie ihren Sitz bis 1981 hatte.
In großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten, in denen sich die Dokumentationsstelle befand - das Deutsche Bauzentrum in Köln als Träger der DBt seit 1954, wurde 1959 illiquide - fiel schließlich gar die Klingelanlage aus, was der Geschichte der DBt eine Wendung gab: Clara Müller öffnete einem klopfenden Besucher persönlich die Tür. Es war Professor Reiher, dessen Institut einige Jahre zuvor der Fraunhofer-Gesellschaft angegliedert worden war. Und das sich anschließende Gespräch hatte zur Folge, daß die DBt im Jahre 1960 in die Trägerschaft der Fraunhofer-Gesellschaft übernommen wurde.

Von nun an ging es aufwärts. Es wurden neue Informationsdienste geschaffen und die "Kurzberichte aus der Bauforschung" konnten herausgegeben werden, die eine schnellere Umsetzung von Forschungsergebnissen in die Praxis zum Ziel hatten. Clara Müller führte die DBt bis zu ihrem altersbedingten Ausscheiden im Jahre 1969 zu weltweiter Geltung. Seit 1951 war sie ordentliches Mitglied aus der Bundesrepublik Deutschland im Internationalen Rat für Bauforschung und Baudokumentation (CIB). Die in der DBt erworbenen Kenntnisse und Erfahrungen waren beispielhaft für viele Länder und für die ihr nachfolgende Periode. Ohne die Arbeiten Clara Müllers stünde heute das Informationszentrum RAUM und BAU der Fraunhofer-Gesellschaft mit ca. 80 Beschäftigten, verschiedenen weltweit online abfragbaren Datenbanken - die aus der Karteikartenform auf Computer gebracht wurden - und einer ansehnlichen Reihe von Informationsdienstleistungen, die sich prinzipiell nicht von denen zu Clara Müllers Zeiten unterscheiden, nicht in einer derart gesicherten und international anerkannten Position.
Im Juli 1964 traf sich Clara Müller mit wenigen Berufskollegen in einem Restaurant im Stuttgarter Westen zu einem zwanglosen Gespräch. Diese Zusammenkunft wird heute als "Geburtsstunde" des Arbeitskreis für Information Stuttgart (AKI) angesehen, der heute ein umfangreiches Fortbildungsprogramm für den Informations- und Dokumentationsbereich anbietet.

Die Rolle, die die Dokumentation für



Clara Müller - langjährige Leiterin der Dokumentationsstelle für Bautechnik in Stuttgart

Informationszwecke spielt, ist bis heute in vielen Einrichtungen und Betrieben noch nicht erkannt. Erst mit der Einführung der Datenverarbeitung und der jederzeitigen weltweiten Zugänglichkeit von Informationen wird der Wert solcher Dokumentationen allmählich begriffen. Vielfach bauen Betriebe - in Unkenntnis dessen, was bereits in elektronisch gespeicherter Form vorliegt - heute noch eigene Dokumentationen auf obwohl sie an anderer Stelle bereits öffentlich angeboten werden oder entdecken deren Wert erst mit dem Einsatz der EDV.

Clara Müller ist eine bedeutende Protagonistin im Informationswesen, die frühzeitig die Bedeutung des Zusammenhangs von Dokumentation und Information erkannt hat und dies auch mit großem Engagement gelebt, gelehrt und angemahnt hat. Sie hat die Dokumentation aus dem Keller des Archivierens, Registrierens, Ablegens und Bereithaltens an Informationssuchende herangeführt, was heute mit dem Begriff Informationsvermittlung, Information-Brokering und Informationsagentur als Service-Leistung angeboten wird. Unternehmensberater können heute auf solche Quellen nicht mehr verzichten.

Askan Blum

Bibliotheksprojekte in Esslingen und Ludwigsburg

Managementstudien vor Ort

Mit praktischen Studien vor Ort haben die StudentInnen des 3. Semesters des Wahlprogrammes Bibliotheksmanagement begonnen. Eine Gruppe (19 Teilnehmer) untersucht in der Stadtbibliothek Esslingen die Arbeitsabläufe bei Medienerwerbung, -erschließung und -bearbeitung. Durch Auswerten der Laufzettel werden außerdem die Liegezeiten auf den einzelnen Bearbeitungsstationen ermittelt.

Ziel des Projektseminars ist es, den Blick zu schärfen für Verbesserungen der Ablauforganisation, z. B. unnötige Arbeiten zu identifizieren und unvermeidliche Arbeiten zu vereinfachen.

Die Ist-Organisation in Esslingen, die Analyse und die Verbesserungsvorschläge werden in einem Projektbericht dargestellt, der an die Stadtverwaltung und die Bibliothek geht. Anfang des Sommersemesters werden die Vorschläge mit den Bibliotheksmitarbeitern diskutiert.

Die zweite Gruppe (15 Teilnehmer) erstellt eine Nachfrageanalyse in der Stadtbibliothek Ludwigsburg und hat das erheblich zeitaufwendigere Projekt gewählt. Dafür betritt sie als Pionier auch methodisch Neuland. In einer repräsentativen Multimomentstudie wird die Nutzung von Zeitschriften, Katalogen und Arbeitsplätzen ermittelt. Die Auskunftsbibliothekare erfassen selbst die Nachfrage im Auskunftsdienst, Altersgruppen und Geschlecht der Benutzer sowie die Art des Informationswunsches.

In einer Stichtagszählung wurden die "Klappkarten" bezüglich der Entleiher und der entliehenen Medien ausgewertet. Außerdem sollen ausgewählte Bestandsgruppen auf ihre Angebotsqualität und Nutzung untersucht werden. Um Hinweise für die Angebotsverbesserung in der Kinderbibliothek zu gewinnen, wurden Fragebogen an die Kinder ausgegeben.

Die Zählungen sind inzwischen abgeschlossen. Man darf auf die Auswertung gespannt sein, die auch Nachfragetrends und Schlußfolgerungen für die Bibliothek aufzeigen soll. Der Projektbericht geht an die Bibliothek und an die Stadtverwaltung, die auch die Fahrt- und Materialkosten übernimmt. Die StudentInnen werden über die Ergebnisse dieser Untersuchungen in der nächsten Nummer von FHB-aktuell berichten.

Agnes Jülkenbeck

FHB-Consulting

Marketingkonzeption für die Internationale Jugendbibliothek, München

Für die Internationale Jugendbibliothek (IJB) erstellt Prof. Agnes Jülkenbeck ein betriebswirtschaftliches Gutachten, das Vorschläge zur Neukonzeption und Reorganisation enthält. Ausgelöst wurde der Auftrag durch den Bundesrechnungshof, der die Zuschüsse des Familienministeriums an die IJB beanstandet hatte. Die Finanzierung der IJB erfolgt etwa zur Hälfte durch das Bundesfamilienministerium, die restlichen Kosten teilen sich der Freistaat Bayern und die Stadt München.

Kernpunkt der Neukonzeption ist eine stärkere Marktorientierung der IJB. Sammeltätigkeit und Dienstleistungsangebote sollen auf die Zielgruppen zugeschnitten werden, wobei künftig die Öffentlichen Bibliotheken - neben den Fachleuten - das wichtigste Marktsegment bilden. Regelmäßige Empfehlungslisten zur fremdsprachigen Kinder- und Jugendliteratur, Wanderausstellungen und Lesereisen ausländischer Autoren sind die Basisangebote für die Bibliotheken.

Umstrukturierung, Reorganisation und Einführung der EDV werden etwa zwei Jahre beanspruchen. Von der verbesserten Leistungsfähigkeit der IJB werden dann auch die Öffentlichen Bibliotheken profitieren.

Agnes Jülkenbeck

Gastvortrag an der FHB

Hat Poggendorffs Handwörterbuch eine Zukunft?

Nach über 15-jährigem Schaffen vollendete Johann Christian Poggendorff 1863 sein "Bibliographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften enthaltend Nachweisungen über Lebensverhältnisse und Leistungen von Mathematikern, Astronomen, Physikern, Chemikern, Mineralogen, Geologen usw. aller Völker und Zeiten".

Mit den Angaben von 8501 Wissenschaftlern befriedigte Poggendorff das bei Naturwissenschaftlern, Historikern und anderen Gelehrten entstandene Bedürfnis nach biographischen und bibliographischen Informationen über die vielen Vertreter der Wissenschaft, die, im Schatten der Koryphäen stehend, tatkräftig den Baum der Wissenschaft mit dem nötigen Blattwerk geschmückt hatten. Fachkollegen setzten dann das Lebenswerk Poggendorffs fort. Trotz vielfältiger Schwierigkeiten, wie die Zerstörung der Redaktion und der Vernichtung der Materialien am Ende des 2. Weltkrieges, wurde das Nachschlagewerk ständig aktualisiert und durch neue Bände ergänzt. In 8 Bänden, der Band VII ist in die Teile VIIa und VIIb unterteilt, wurden bisher auf über 22 000 Seiten die Biobibliographien von 28 789 Gelehrten präsentiert. Gegenwärtig sind Mitarbeiter der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig mit dem Abschluß des Bandes VIIb und der Vorbereitung des Bandes VIII beschäftigt. Die Zukunft des "Unternehmens" Poggendorff hängt von der Zukunft der Akademie hinsichtlich Finanzierung, Mitarbeiterstab und Strukturierung der Einrichtung ab.

Karl Heinz Schlote, Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig

Nachrichten aus dem Fachbereich 3

Studiengang Wissenschaftliche Bibliotheken und Dokumentationseinrichtungen

Die Staatsprüfung legten im September 1990 70 Prüflinge ab. Von ihnen haben 68 die Prüfung bestanden, davon 17 Diplomdokumentare und 61 Diplombibliothekare. Dieses war der letzte Jahrgang, bei dem noch in der seit 1979 praktizierten integrierten Form Bibliothekare und Dokumentare gemeinsam ausgebildet worden waren. Da seit Oktober 1988 bereits der Studiengang Dokumentation in der neuen Form im Aufbau ist, mußte der Lehrkörper immerhin zwei Jahre lang Diplomdokumentare nach alter und neuer Ordnung nebeneinander unterrichten, was manche Schwierigkeiten mit sich brachte.

Am 1. Oktober 1990 nahmen 49 Bibliotheksinspektoranwärter ihr Studium an der FHB auf, nachdem sie ihr einjähriges Praktikum an einer Universitäts- oder Landesbibliothek in Baden-Württemberg absolviert hatten. Von den ursprünglich 53 Anwärtern waren während des ersten Ausbildungsjahres vier auf eigenen Wunsch wieder ausgeschieden.

Studiengang Dokumentation

Im Vergabeverfahren wurden alle zur Verfügung stehenden 25 Studienplätze vergeben. Es hatten 132 Bewerbungen vorgelegen. Die erforderliche Durchschnittsnote betrug im Hauptverfahren 2,3, bei Abschluß des Vergabeverfahrens 2,5.
Damit wurde der dritte Jahrgang zu diesem neuen Studiengang zugelassen. Bis allerdings zum ersten Mal eine Diplomprüfung abgeschlossen sein wird, wird noch mehr als ein Jahr vergehen (Ende des Wintersemesters 1991/92). Hellmut Vogeler

Auslandskontakte

Immer mehr Partnerschaften mit der FHB

Es ist vermutlich nicht allen bewußt, wie sehr sich die Auslandskontakte der FHB intensiviert haben. Ergaben sich solche Verbindungen seit dem Ende der 70er Jahre eher zufällig, meist durch kollegiale Begegnungen, ist der Trend zu regulären Hochschulpartnerschaften unverkennbar. Er ist eine Folge des engeren Zusammengehens der Staaten der Europäischen Gemeinschaft: der künftige EG-Arbeitsmarkt wirft seine Schatten voraus. Die Nutzung verschiedener EG-Förderprogramme wie ERASMUS oder TEMPUS setzt offizielle Abkommen von Hochschulen untereinander voraus. Hinzutreten Länder, die zwar der EG noch nicht angehören, aber in den internationalen Austausch mit einbezogen werden wollen.
So sehr solche Kontakte im gegenseitigen Interesse liegen, bringen sie doch für eine kleine Hochschule eine enorme Arbeitsbelastung mit sich.

Geht es schließlich sogar um die Beteiligung an einem EG-Programm - zu Zeit entwickelt die FHB mit Hilfe von ERASMUS ein "joint venture" mit dem Newcastle-upon-Tyne Polytechnic - wäre die Abwicklung durch ein eigenes Auslandsamt im Grunde unabdingbar. Es ist zu hoffen, daß im Rahmen der Umsetzung des Gutachtens der Strukturkommission "Fachhochschule 2000" auch die FHB personell in die Lage versetzt wird, eine solche zentrale Stelle einzurichten.

Diese Kontakte mit anderen Hochschulen bieten der FHB die Möglichkeit, bei Suche nach Praktikumsplätzen, bei Vorbereitungen von Exkursionen und bei Planungen von Gastvorträgen Unterstützung zu bekommen.

Bis zur Einrichtung eines Auslandsamtes steht für nähere Auskünfte der Rektor zu Verfügung.

Peter Vodosek

Schwesterinstitutionen der FHB Stuttgart im Ausland:

Offizielle Partnerschaften

DANMARKS BIBLIOTEKSSKOLE / The Royal School of Librarianship, Kobenhavn, Dänemark
HÖGSKOLAN I BORÅS / University College of Borås, Institutionen Bibliotekshögskolan, Borås, Schweden
NEWCASTLE UPON TYNE POLYTECHNIC, Department of Information and Library Management, Newcastle upon Tyne, Großbritannien
UNIVERSITÉ DES SCIENCES SOCIALES DE GRENOBLE (GRENOBLE II), Institut universitaire de technologie II, Grenoble, Frankreich

Kontakte ohne formelle Abkommen

BERZSENYI DáNIEL TANáRKÉPZO FÖIOSKOLA / Pädagogische Hochschule Szombathely, Lehrstuhl für Bibliothekswissenschaft, Szombathely, Ungarn
EÖTVÖS LORáND TUDOMANYEGYETEM / Eötvös-Lorand-Universität, Konyvtárudományi lanszék/Lehrstuhl für Bibliotheks- und Informationswissenschaft, Budapest, Ungarn
COLLEGE OF LIBRARIANSHIP WALES, University of Wales School of Librarianship and Information Studies, Aberystwyth, Großbritannien
BIRMINGHAM POLYTECHNIC, Faculty of Computing and Information Studies Department of Librarianship and Information Studies, Birmingham, Großbritannien
EALING COLLEGE OF HIGHER EDUCATION, Faculty of Information Studies Department of Information Studies and Technology, London, Großbritannien
UNIVERSITY OF SHEFFIELD, Department of Information Studies, Sheffield, Großbritannien
ECOLE NATIONALE SUPERIEURE DE BIBLIOTHÉCAIRES (ENSB), Villeurbanne, Frankreich
UNIVERSITE DE TOULOUSE P.SABATIER (TOULOUSE III), Institut universitaire de technologie, Département Carriéres de l'Information, Toulouse, Frankreich